

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Sore“

Erste Ausgabe: 1. mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befreiungsbefrei. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamette 1.20 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2016, 2017, 2018. Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 637.

Donnerstag, 14. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Die 9. Armee vor Buzen.

Admiral Sournet von Griechenland abberufen. — Feindliches Echo auf das Friedensangebot.

Die Kohlennot im Vierverband.

Sämtliche kriegsführenden Mächte sehen sich veranlaßt, Maßnahmen zur Kohlenersparnis oder zur Förderung der Kohlenherzeugung zu treffen. In einigen Ländern des Vierverbandes jedoch ist es zu einer Kohlenkrise gekommen, die von Tag zu Tag schärfer wird. In Frankreich besonders weiß man nicht, wie in Zukunft der Kohlenbedarf der Industrie, der Transportunternehmungen und der Haushaltungen zu decken sein wird. Man hat daher schon die Pariser Postalschiffahrt eingeschränkt und die Dampfer in den Überseebedienst zum Zwecke des Kohlentransportes eingestellt. Ferner besteht der Plan, die Kohlenverteilung im Anschluß an Kohlenverteilungsstellen in den Hafenhäfen schneller und gerechter zu regeln. Auch fordert die französische Presse eine Ausdehnung der Schulweihnachtsferien über das gewöhnliche Maß hinaus, um auch dadurch Kohlen zu sparen.

Sehr bemerkenswert ist das Verhalten im Vierverband, die Kohlenherzeugung und die Kohlenverteilung unter Staatsaufsicht zu stellen. England ist das Hauptlieferungsland der Entente. Will Großbritannien die Kohlenbedürfnisse seiner Verbündeten mit seinem eigenen großen Kohlenbedarf in Einklang bringen, so muß das Verstaatlichungsprogramm des neuen Ministeriums Lloyd George durchgeführt werden. Denn so wie bisher geht es nicht mehr weiter. In den englischen Tagesblätter hören die Klagen über eine allzu schroffe Verklammerung der Kohlen zugunsten der Admiralität und des Munitionsministeriums nicht auf. Für die Ausfuhr steht nur sehr wenig zur Verfügung, was nicht nur den verbündeten Ländern äußerst peinlich ist, sondern auch der englischen Kohlenindustrie und dem englischen Schiffahrtsgewerbe, die aus den hohen Preisen für Exportkohle und aus den noch höheren Schiffsrachten große Gewinne ziehen.

Während man in England an ein staatliches Kohlenmonopol denkt, das hier in der Hauptsache ein Erzeugungsmonopol sein würde, wird in Italien der Vorschlag gemacht, ein Handelsmonopol zu errichten. Dieses Monopol soll einmal der Förderung der Kohleneinfuhr dienen, ferner aber der Verteilung der eingefuhrten Kohlen, und zwar so, daß nicht wie bisher die Staatsbahnen alle erreichbaren Kohlen wegnehmen, sondern daß auch der Industrie genügend Kohlen verbleiben. Gegen dieses Monopol, das dem Staatsbahnbetrieb angeliebert werden soll, sträubt sich jedoch die kohlenverbrauchende Industrie Italiens. Sie meint, eine Behörde sei nicht imstande, einen so sehr ausgedehnten und vielfältigen Betrieb zu leiten. Wenn ein Handelsmonopol errichtet würde, so unter Führung der Privatindustrie und des privaten Kohlenhandels, die allein mit den Bedürfnissen der Verbraucher genau Bescheid wissen. Bisher scheint der Plan noch nicht zur Ausführung gelangt zu sein. Er würde auch den entsprechenden Nutzen nicht bringen, so lange nicht England genügend Kohle nach Italien verschicken kann.

Es ist anzunehmen, daß nach dem Kriege sich ein harter Kohlenbedarf der Vierverbandsländer am Weltmarkte zeigen wird. Und zwar kann man mit Sicherheit erwarten, daß England nicht imstande sein wird, diesen Bedarf aus seinen eigenen Kohlenbeständen zu befriedigen, es sei denn, daß die englische Kohlenförderung noch während des Krieges außerordentlich gesteigert würde. Das ist aber kaum zu erwarten. Schon die frampfhaften Verluste und Vorkämpfe, die Kohlenherzeugung Englands nur um einige Millionen Tonnen zu erhöhen, beweisen klar, daß England nach dem Kriege keine Kohlenlieferungsrolle nicht in dem Maße wird spielen können, wie die englischen Bergbetreiber hoffen.

Falschmeldung über Polen.

Erfreulicherweise erweist sich die Mitteilung der „Polnischen Korrespondenz“, daß ein österreichischer Erbsprinz Regent des Königreichs Polen (also aller Wahrscheinlichkeit nach auch der spätere König) werde, als falsch. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne jede Unterlage ist.

Das Friedensangebot.

Bern, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Das „Berliner Intelligenzblatt“, das den Friedensvorschlag unter der Überschrift „Der letzte Friedensvorschlag der Mittelmächte an die Alliierten“ bringt, enthält einen Artikel über die Einberufung des Reichstages und über die möglichen Gegenstände, über welche der Reichskanzler Mitteilung machen könnte. Der Artikel, der bereits geschrieben und gedruckt war, ehe das Berliner Telegramm über das Friedensangebot hier eintraf, enthält unter anderem folgende Stelle: Wenn der Kanzler beifolgende die Anregung geben würde, es solle eine Konferenz zusammentreten, in der die Bedingungen und Möglichkeiten eines Friedens dargestellt und besprochen würden, so müßten sich in allen Ländern gewaltige Friedensregungen geltend machen. Die Verantwortlichkeit derjenigen Regierungen, die sich weigern, dieser Konferenz beizutreten, würde ins Ungeheuerliche gesteigert werden. Dem deutschen Volke wird in diesem Falle die Gewissheit, daß alle ungeheuren Opfer, denen es noch entgegensteht, gebracht werden müssen, wenn Deutschland seine Integrität bewahren will.

Lloyd George und Briand für Fortsetzung des Krieges.

Aus Paris meldet die Agence Havas: Lloyd George hat an Briand telegraphiert, die neue Regierung werde den Krieg gegen den gemeinsamen Feind mit unerschütterlicher Entschlossenheit und größter Energie weiterführen, um den Verbündeten den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Briand habe mit der Versicherung geantwortet, daß die Regierung der Republik und das französische Volk, von dem nämlichen Gefühl befeuert, unerschütterlich entschlossen seien, mit derselben Energie alle Anstrengungen zu machen, um den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu erlangen.

Aus England.

Rotterdam, 13. Dez. (Privat-Tele., ab.)

Der liberale „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland kann jeden Tag den Frieden haben, wenn es sich bereit erklärt, unsere Bedingungen anzunehmen. Wir sind bereit, sie zu nennen, wenn Deutschland noch ihnen frägt. Wir für unser Teil haben immer betont, daß die Hauptbedingung die Auslieferung der deutschen Flotte und die völlige Entwaffnung der Zentralmächte sein sollen.

Aus Italien.

Lugano, 13. Dez. (Privat-Tele., ab.)

Der „Secolo“ lehnt das Friedensangebot ab. Die Entente werde auf den „Betrug des Kanzlers“ nicht eingehen und den Krieg fortsetzen, bis Deutschland nicht mit einer vorgeschlagenen Regelung von Menschlichkeit, sondern infolge des feindlichen Druckes um Frieden bittet.

Die Aufnahme in Washington.

Washington, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Das neutrale Bureau meldet: Im Namen des Präsidenten Wilson wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiert, aber keine Erklärung abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Ententemächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise drücken die Ansicht aus, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestehe keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbieten gegenwärtig machen werde. Neutrale Diplomaten weisen, ob von Deutschlands „etwas theatralischen“ Anregungen irgendwelche Erfolge erwartet werden können.

Die japanische Gefahr in Brasilien.

Vor einiger Zeit haben wir auf die großen Gefahren hingewiesen, die dem deutschen Handel, dem deutschen Unternehmungsgeist und dem großen Deutschum Brasiliens durch das Eindringen Japans in das gewaltige, überaus reiche, erst zu einem kleinen Teil erschlossene Urwaldreich drohen. Diese Gefahr ist jetzt akut geworden, wie das nachfolgende Telegramm beweist:

Särich, 13. Dez. (Privat-Tele., ab.)

Aus London wird gemeldet: Die japanische Regierung schloß ein Arrangement mit Brasilien über den Bau von Eisenbahnen, verschiedenen Kolonisationsunternehmungen, ferner über die Schaffung direkter Schiffsverkehrsverbindungen.

Es wäre ein Skandal, wenn die Regierung in Rio de Janeiro den gelben Vorpöpseln ihr Land öffnete. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir hinter der brasilianischen

Bereitschaft englische Beeinflussung suchen. In Brasilien ist ein blühender deutscher Handel, sind bedeutende deutsche Unternehmungen zu erschlagen. England ist es trotz aller Mühen nicht gelungen, dort dem Wachsen deutscher Betätigung Abbruch zu tun; nun schließt es das gewandte Japan hinein, das die deutschen Waren überhülst, während nachmachen kann und in Brasilien noch viele andere Werte findet, die den Japaner locken können. Brasilien ist das Indien Amerikas. Sollte England an Japan das amerikanische Indien für den ungehörigen Besitz des asiatischen Indiens abgetreten haben?

Die bisherige Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

192 Kriegsschiffe mit 744 600 Tonnen.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele., Senf. Bl.)

Mit dem kaiserlichen Untergang des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsschiffe unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingesetzte Fahrzeuge der Handelsmarine geklärt. Auf 192 mit zusammen 744 600 Tonnen. An diesem Verluste ist beteiligt England mit 128 Schiffen und 569 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen und 33 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen und 63 600 Tonnen, Rußland mit 16 Schiffen und 34 800 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen und 9100 Tonnen.

Ein U-Boot 57 Tage im freien Meer.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele., Senf. Bl.)

Eines unserer kaiserlich von einer Unternehmung zurückgekehrten Unterseeboote ist nicht weniger als 57 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen oder sonst eine Unterstüßung empfangen zu haben. Diese bisher wohl kaum für möglich gehaltene Rekordleistung von Personal und Material ist umso bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele., ab.)

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren U-Booten vor dem französischen Kanal und an der Atlantikküste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrage von 17 000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Arceasmaterial von New-York nach Frankreich versenkt.

Kaiser Karl und Ungarn.

Budapest, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

In der Sitzung des Ausschusses für die Abfassung des Abkommensdiploms erwähnte Ministerpräsident Graf Tisza, Seine Majestät habe ihm Vollmacht gegeben zu erklären, daß er, gemäß einem vielfach gedauerten Wunsch, nach Beendigung des Krieges einen ansehnlichen Teil des Jahres in Ungarn zu verbringen beabsichtige. Auch hält es Seine Majestät für richtig, daß der Thronfolger einer entsprechenden ungarischen Erziehung teilhaftig werde.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 13. Dez. (Amtlich.)

Vorübergehend Ausleben des Feuers an der Somme und am östlichen Masnuyer.

Die 9. Armee nähert sich Buzen.

Defilich der Cerna haben von neuem serbische Angriffe eingelegt.

Die Verfolgungsbeute der 9. Armee an einem Tage.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele., Senf. Bl.)

Wie wir hören, beträgt die Beute der 9. Armee am 11. Dezember 22 Offiziere, 2800 Mann, 12 Maschinengewehre, 5 Geschütze und 7 Lokomotiven.

Amth. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Amthlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Der feindliche Widerstand an der Salomita wurde gebrochen. Der weichende Gegner wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzen. Die Rumänen ließen 4000 Gefangene in unserer Hand.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Die russischen Angriffe westlich und nordwestlich von Dena gehen fort. Sie blieben auch gestern völlig erfolglos. Bei der Armee des Generalobersten von Koenig herrschte, nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Angriffe der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßig Ruhe.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Außer erfolgreichen Streifungen an der Istrika-Solowinska nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Amthlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Amthlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer im Sommer und im Maasgebiet sowie nördlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Front wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gyoroggebirge und beiderseits des Trosinultales ab. Dem weichenden Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen kesselten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der hart angeschlagenen Salomita nochmals gezeigt hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten. Die Donau und die 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front: Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Rila.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amthlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia nichts Bemerkenswertes. Im Gernas-Raie unternahm der Feind gegen Mittag nach bestiger Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Linie Paralovo-Mafosa, der mit den größten Verlusten für ihn scheiterte. Nach neuer Artillerievorbereitung unternahm der Gegner einen neuen Angriff gegen eine Höhe südlich von Paralovo. Aber auch dieser Angriff scheiterte vollständig. Ostlich der Cerna bei Gradodschik schlugen unsere Einheiten einen Angriff zurück. Auf dem rechten Wardarufer lebhafter Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Nachabteilungen. Auf dem linken Wardarufer spärliches Feuer der feindlichen Artillerie; Patrouillengefechte am Unterlauf der Struma. An der Front des ägäischen Meeres beschossen feindliche Schiffe wirkungslos die Häfen von Kavalla und Rafri. Die feindliche

Lufttätigkeit blieb ohne Ergebnis in der Umgegend von Porio Logos.

Rumänische Front: In der Dobrudscha auf beiden Seiten spärliches Artillerie- und Infanteriefeuer. In der östlichen Balachei sehen die Truppen der Verbündeten die Verfolgung fort.

Aus Griechenland.

London, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Von dem Piräus meldet der „Daily Telegraph“ vom 9. Dezember: Die griechische Regierung habe, um Kohlen zu sparen, eine Einschränkung des Dienstes der Eisenbahnen und Trambahnen angeordnet. Das ganze Getreide, das im Piräus aufgeschapelt lag, wurde in aller Eile nach Athen gebracht. Über 6000 Venezianer suchten hier Zuflucht. Die Verhandlungen in Athen dauern fort.

Admiral Jounet abberufen.

Basel, 13. Dez. (Tele. Zt.)

Die Havas aus Paris meldet, ist der französische Admiral Darlignat Jounet, der das Geschwader der Entente im Piräus kommandiert, abberufen worden. Der Vizeadmiral Gaudier ist an seiner Stelle zum Chef der ersten Marinearmee ernannt worden. (Zerst. Stg.)

Der neue deutsche Botschafter in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Der deutsche Botschafter von Kühlmann wurde am Montag vom Sultan in Anwesenheit des Großvezirs und des Ministers des Äußern in Audienz empfangen. In seiner Ansprache betonte Kühlmann, der ihm vom Kaiser erteilte Auftrag gehe dahin, für die Entwicklung und Festigung der ausgezeichneten Beziehungen der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Deutschland und dem osmanischen Reich zu wirken, die durch das Bündnis aufgrund der Gemeinsamkeit der heiligsten Interessen und tiefer Sympathie der Völker verbunden seien. Der Botschafter erklärte, er sei glücklich, seine Aufgabe in einem Augenblicke anzutreten, in dem die enge Waffenbrüderschaft einen bedeutenden Sieg errufen hat. Der Sultan hat in seiner Erwiderung den Botschafter, dem Kaiser den Ausdruck seiner höchsten Schätzung und unverbrüchlicher Freundschaft zu übermitteln und wies auf den glänzenden Erfolg der freundschaftlichen und vertrauensvollen Waffenbrüderschaft und auf die Gegenseitigkeit der Volkssympathien hin.

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

W. Berlin, 13. Dez. 1916.

Am Ministerial-Kommissare. Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Artikels 5 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 (Aufwandsentschädigung für die Mitglieder des Hauses). Nach der Vorlage soll der Artikel 5 der Verfassung folgende Fassung erhalten: „Die Mitglieder der Zweiten Kammer erhalten eine Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes. Ein Verzicht hierauf ist unstatthaft.“

Abg. Zimmermann (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Der Gesetzentwurf wird unter Streichung des Wortes „hierauf“ gegen die Stimmen eines Teiles der Konservativen in zweiter und dritter Beratung ohne Aussprache angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend den Vorstoß im katholischen Kirchenvorstand in Frankfurt wird ebenfalls ohne Debatte in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die zweite Sitzung des

Schätzungsamts-Gesetzes.

Die Beratung wird fortgesetzt bei § 7. Danach dürfen als Mitglieder des Schätzungsamtes nicht bestellt werden,

wer gewerbmäßig Grundstücks- oder Hypothekengeschäfte vermittelt, wer gewerbmäßig den Erwerb oder die Veräußerung oder die Befreiung von Grundstücken betreibt, und wer Mitglied des Vorstandes oder des Aufsichtsrats einer Gesellschaft ist, die Grundstücksgeschäfte betreibt.

Die Kommission hat einen Zusatz beschlossen, wonach auch Angehörige der erwähnten Vertriebe nicht Mitglieder eines Schätzungsamtes werden dürfen.

Abg. Weichermel (konf.) begründet einen Antrag v. Pappenheim (konf.) auf Streichung eines weiteren Zusatzes der Kommission, wonach der Vorsitzende eines Kommunalverbandes nicht Mitglied eines Schätzungsamtes sein soll.

Nach einem Antrag des Abg. Grafen v. Molke (freik.) soll der Vorsitzende des Kommunalverbandes in der Regel nicht Mitglied des Schätzungsamtes sein.

Abg. Bärmeling (Ztr.) begründet einen Antrag Hager (Ztr.), wonach die Bestimmungen des § 7 auf die Spar- und Kreditgenossenschaften keine Anwendung finden sollen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärt sich gegen die Anträge Hager und Graf Molke und für den Antrag Pappenheim.

Abg. Voitsky (natl.) erklärt sich gegen den Zentrumsantrag und für die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Gaffel (fortsch. Sp.) tritt für die Ablehnung des Antrags der Konservativen ein. Abg. Frhr. v. Los bittet um Annahme des Antrags Hager.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Der § 7 ist so gefasst, daß alle diejenigen aus Schätzungsamt ausgeschlossen sind, die ein Interesse an einer höheren oder niedrigeren Schätzung haben. Ich bitte aus diesem Grunde nochmals um die Ablehnung des Zentrumsantrags.

Abg. Herold (Ztr.) befürwortet nochmals die Annahme des Antrags Hager.

§ 7 wird mit den Anträgen Hager und v. Pappenheim angenommen.

Der Antrag Graf Molke wird abgelehnt.

§§ 8-11 (Bestellung der Mitglieder der Schätzungsämter) werden ohne Aussprache erledigt.

§ 12 trifft die Bestimmungen über die Beschaffung der Schätzungsunterlagen. Die Kommission hat einen Zusatz beschlossen, wonach der Eigentümer des zu schätzenden Grundstücks verpflichtet ist, über die für die Ermittlung des Grundstücks wesentlichen Tatsachen Auskunft zu erteilen.

Abg. Bärmeling (Ztr.) beantragt die Streichung dieser Bestimmung. Die Abgeordneten Pohlmann (fortsch. Sp.) und Voitsky (natl.) erklären sich gegen den Antrag.

§ 12 wird unter Ablehnung des Zusatzantrags angenommen.

§§ 13-17 werden ohne Aussprache erledigt.

§ 18 enthält die Bestimmungen über die Wertermittlung der Grundstücke durch die Schätzung.

Abg. Arendt (freik.): Die Regierung hat erklärt, daß die Anträge auf Erhöhung der Mündelsicherheit auf 60 Prozent für sie unannehmbar seien. Diese Erhöhung der Mündelsicherheit hat aber für den Hausbesitzer einen sehr großen Wert, denn dieser braucht eine höhere Beleihung als bis zu 60 Prozent, die aber durch anderweitige Mittel, zum Beispiel durch wirtschaftliche Maßnahmen der Gemeinden, erreicht werden kann. Lassen wir also die Erhöhung der Beleihungsgrenze aus dem Gesetz heraus, in dessen Rahmen sie nicht hineingeht. Jedenfalls muß den schwer leidenden Hausbesitzern geholfen werden.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Auch ich bin der Ansicht, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um dem Hausbesitzer, der sich infolge des Krieges in einer gefährdeten Lage befindet, nach Möglichkeit zu helfen. Für die Erhöhung der Mündelsicherheit ist dieses Gesetz nicht der richtige Ort. Der Antrag des Zentrums will das Privileg der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten beseitigen. Ich bitte aber um die Beibehaltung des Privilegs, da es sich um eine geschichtlich begründete Berechtigung handelt.

Abg. Hager (Ztr.) begründet seinen Antrag auf Erhöhung der mündelsicheren Beleihungsgrenze auf 60 Prozent und auf die Befreiung des Privilegs der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten. Abg. v. Jacobi (konf.)

Die Blekendorfer Ecke.

Roman von Horst Bodemer.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach Gott, das wird nicht sein! Ich handelt sich doch um das Orchesterspiel, vorläufig um weiter gar nichts!“ Es war nun einmal bei Sangmeisters so. Wenn man sich besonders wohl fühlte oder erregt wurde, „sang“ man ein bißchen rheinisch.

Das Röllentiner Herrenhaus war ein langgestreckter hochunterkellter Bau von vierzehn Zimmern und zwei Sälen. Eine einfache Treitrepppe von acht Stufen führte zur Diele. Linker Hand hatte Robloth seine Wohnräume, rechter Hand lag seine Werkstatt. In jedem Flügel war ein Saal.

Ende Juli war auf dem Winterpommerischen Höhenrücken gerade die Zeit, in der der Landwirt ein wenig von der Arbeit verschlafen konnte, zwischen Deuernte und Roggenantritt.

Robloth sah, den Kopf in die linke Hand gestützt, vor einem Modell. Das, was die Erfinder wie die Landwirte schon lange bewussten, aus Stroh Mehl zu machen, beschäftigte ihn. Es kam darauf an, die harten Zellen gründlich zu zerreiben auf eine möglichst einfache und billige Art. So einfach und billig sollte sie sein, daß auch der kleine Landwirt solche Maschine in seinem Betrieb verwenden konnte. Mühselne schiffen sich zu schnell ab, arbeiteten nicht gründlich genug. Die Frage, das Strohmehl zu Zutterzwecken zu verwenden, würde von größter Bedeutung sein, wenn der Krieg ausbrach, die Zufuhr von Futtermitteln hochte oder gar unterbunden wurde. Mit zusammengekauften Säbren hielten Robloths graublaue Augen auf das Modell. Als könne er dadurch die Gedanken freimachen, fröhlich er sich mit der Hand das blonde Haar aus der Stirn. Seine Nerven waren gespannt bis zum Anspringen, zudem über sein energiegeloses gebräuntes Gesicht, von dem der weißblonde Schnurrbart sich wie ein paar harte helle Striche abhob. Wenn er fand, was er suchte, war es eine große Tat! Eine Ummwälzung nicht nur auf dem ganzen Futtermittelmarkt, sondern für die ganze Landwirtschaft. Daß ihm der Erfolg Goldkörner ins Haus bringen würde, daran dachte er erst in zweiter Linie. Was er ergrübelte, langte für seine Bedürfnisse. Im innersten Herzen hatte ihn aber ein Gedanke immer die Sporen gegeben: Ihn, in der Not nicht zu mir halten wollte, will ich zeigen, was ich — trotz allem — für ein Kerl bin! Ach viel mehr, ein Segen für mein Vaterland! Und als er die ersten Erfolge gehabt, war die Ueberzeugung tiefenst über ihn gekommen: Ich mußte durch die Sturmeswetter, um das zu werden, was ich heute bin! Als

es so weit war, wurde sein Blick wieder fest. Keinem ging er mehr aus dem Wege, einsam und stolz schritt er weiter. Mit wahrer Vollkraft hatte er diesen Doktor verdolchen, nun würde man sich hüten. In Ruhe sollte man ihn lassen, weiter wünschte er nichts. Doch! Daß man wenigstens im Stillen Achtung vor ihm bekam! ... Herrn von Drebbelows Händedruck hatte ihm wohlgetan. Gerade dem seiner! Weil der auf seine Art auch ein ganzer Kerl war. Der einzige Mensch, nach dem er in stillen Stunden so etwas wie Sehnsucht, — ach nein, viel mehr — Heißhunger hatte. ... Wenn der sprach, schwang eine Saite in seinem Herzen mit. Versammelste Kraft war dieser Junker — ein ganzer, grader Kerl! Der sich den Teufel um andere Leute scherte. Und seine Frau, diese Balläre, war aus demselben Holze geschnitten. Wenn er dem Malterer Junker einmal eine heillose Freude machen könnte, das würde ihm ein Hochgenuss sein. Er wußte auch: dem seine Tür stand ihm offen, aber er ging nicht hin, vielleicht führte der Zufall ihn einmal nach Röllentin in sein Haus! ... Dann freilich! ... Das heißt, dann sprach er deutlich mit Erich Drebbelow, der verstand ihn, das wußte er ganz genau! Mehr, da fanden sich zwei Kerle zusammen und wären zusammengeklüppelt, auch einer ganzen Welt zum Trost!

Es kam manchmal vor, daß seine Gedanken so abirrten — wenn er vor einem Modell saß. Das waren die Erholungsstunden für den Kopf. Dann fühlte er die große Einsamkeit um sich, und gerade aus der schöpfe er Kraft zu neuer Arbeit. Es war ein Ringen, er wollte den Fehltritt seiner Sturm- und Drangjahre zudecken durch Taten, die der Achtung jedes anständigen Menschen wert waren! Mein Gott, wer war mit drei-, vierundzwanzig Jahren ein angereicherter Mann? ... Wenn er an den Anfang dachte, als er, verlassen von der Welt, nach Verbüßung seiner Strafe vor dem Gefängnis gestanden. Nicht Vater und Mutter hatte er mehr gehabt, nur eine Schwester, die er wahrhaftig geliebt, wie nur ein Bruder seine Schwester lieben konnte, aber die und der Schwager — nicht an die denken, nicht an die —, die waren für ihn erledigt. Vielleicht wurden sie einmal weich, wenn ihre eigenen Kinder in die Sturm- und Drangjahre kamen. Robloths junges Blut war schäumender Most! ... Nun, heute fand er sich auf beiden Seiten, darauf kam's an.

Da rief ihn der Klang einer Automobilbuppe aus seinen Gedanken. Herr Sangmeister kam angestrichen. Ein Säcklein spielte um Robloths Rippen. Er zog den blauen Leinwandrock an und nahm den Rock vom Haken. Große Empfangsfeierlichkeiten gab es in Röllentin nicht, er hauchte mit einer Monnell und einem Dienstmädchen; seine „Werkstatt“ hielten der Gutsbesitzer und der Gutsjüng-

macher inhand, andere Leute hatten zu der keinen Zutritt und die beiden Männer waren stolz darauf, halb und halb Vertraute ihres Herrn zu sein. Mit ihm setzten sie ja die Modelle zusammen, schnitzten und schmiedeten nach seinen Angaben.

Sangmeister stand schon in der Diele, als Robloth aus seiner Werkstatt heraustrat. Die Herren reichten sich die Hand.

„Ich wollte schon längst kommen, aber immer hatte ich eine unerwartete Abhaltung!“

Robloth öffnete die Tür zum Bohnzimmer linker Hand. Solche Nebensarten hatten ihm gegenüber doch keinen Zweck. Herr Sangmeister würde mit etwas längerem Gesicht wieder von dannen fahren. Höflich bot ihm der Hausherr einen Stuhl an.

„Danke!“ Die Beine schlug Sangmeister nervös über einander. „Ich komme des Briefes wegen, den meine Tochter Dorothea an Sie geschrieben! Wir hatten davon keine Ahnung! Und ich habe es meiner Tochter sehr deutlich gesagt, daß es sich für eine einundzwanzigjährige junge Dame nicht gehört, sich mit solcher Bitte an einen fast zwanzig Jahre älteren Herrn zu wenden!“

Robloth lächelte. Da wurde ihm die Antwort nicht schwer.

„Nun, es war wohl kein Staatsverbrechen! Zimmerlin hielt ich es für richtig, Ihnen diesen Brief zuzulenden, Herr Sangmeister!“

„Wofür Ihnen meine Frau- und ich nur zu Danke verbunden sein müssen!“

„Aber ich bitte! Es war doch das Gegebene! Sie haben meine Handlungswelt doch auch so aufgefacht, wie ich sie aufgefacht zu sehen wünschte! Ich könnte fast der Vater Ihres Fräulein Tochter sein! ... Und die Jugend ist impulsiv! Der fliegt plötzlich einmal ein Gedanke durch den Kopf und schon ist er zu Papier gebracht und in den Briefkasten geworfen!“

In diesem Augenblick hatte Sangmeister geradezu seine Tochter, weil sie ihn in diese Lage gebracht. Wer so ein bezauberndes Leben wie er führte, war so sehr peinlich auf Auseinandersetzung nicht gewöhnt.

„Natürlich, Herr Robloth, Sie haben ganz recht! Nur kennen Sie den Diktator meiner Tochter nicht! ... Sie hat mich nämlich hergeschickt, um ihre Bitte zu unterstützen!“

Das zu hören hatte er doch nicht geglaubt. Aber über Sangmeisters Erich Drebbelow näher zu kommen, das wollte er nicht! Der Weg nach Malten mußte fertiger sein oder er betrat ihn nicht!

„Schade, Herr Sangmeister, daß Sie mich zu einer Antwort zwingen! Ich dachte, die Sache sei erledigt! Es sind verschiedene Gründe, die es mir unmöglich machen

Ehren-Tafel

Prinz Adalbert von Preußen, der einige Zeit ein Bataillon einer Kavalleriedivision an der Westfront hatte, hat sich dort das Eiserne Kreuz erster Klasse erworben.

Er hat sich gegen die Erhöhung der Runderlöse der Eisenbahn (fortf. Sp.) bittet um die Ablehnung des Antrags. Abg. Boelsky (natl.) erklärt, daß der größte seiner Freude für den Antrag Hager klingen wird.

Hager (fortf. Sp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Cassel an. Der Antrag Hager wird abgelehnt, § 18 unverändert angenommen, ebenso § 19. § 20 enthält die Bestimmungen über den Schatzungs- und während der Dauer von zehn Jahren seit dem Inkrafttreten des Gesetzes soll der Schatzungszwang nicht bestehen bei Grundbesitz mit Tilgungshypotheken, bei denen der jährliche Tilgungsbetrag nicht weniger als Prozent beträgt.

Abg. Arendt (freil.) beantragt die Streichung des Absatzes über den Tilgungsbetrag. Die Forderung eines Minimums der Tilgung könnte für den Grundbesitzer sehr nachteilig wirken. Abg. Brockmann (Ztr.) beantragt einen Antrag Hager auf Streichung des § 20, also auf Beseitigung des Schatzungszwanges.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Grafen Rostke (freil.), Boelsky (natl.) und Hager (Ztr.) erklärt Landwirtschaftsminister Dr. v. Schorlemer: Wenn der Antrag auf Beseitigung des Schatzungszwanges angenommen wird, wird die Regierung kaum noch in der Lage sein, auf die weitere Durchführung der Beratung des Gesetzeswunsches zu gehen.

Der Antrag Arendt wird angenommen und mit einer Änderung der § 20. Damit ist der Antrag Hager erledigt.

§ 21 wird ohne Debatte angenommen. Nach § 22 soll das Gesetz nicht früher, als nach Ablauf von zwei Jahren nach der Beendigung des Krieges in Kraft treten.

Hierzu wird ein Antrag Arendt (freil.) angenommen, wonach die Worte „und nicht später als am 1. Juli 1922“ gestrichen werden.

Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes beendet.

Landwirtschaftsminister Dr. v. Schorlemer: Die Entscheidungen der Kommission werden von der Regierung nachvollzogen werden.

Die Entscheidungen werden angenommen. Es folgt die 2. Beratung des Gesetzeswunsches betreffend Förderung der Stadtschafften.

Dazu wird ein Antrag Arendt (freil.) angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, die Zentralisierung der von den Stadtschafften ausgehenden Plandbriefe tunlich zu fördern.

Der Gesetzesentwurf wird ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: 2. Lesung des Gesetzes betreffend die Schatzungsämter, und 3. Lesung des Gesetzes betreffend die Stadtschafften. Schluß 5 Uhr.

Kurze politische Nachrichten.

Graf Roeder zum Staatsminister ernannt.

Der „Reichsanzeiger“ gibt die Ernennung des Staatssekretärs des Reichshausamtes Grafen Roeder zum preussischen Staatsminister und Mitglied des preussischen Staatsministeriums bekannt.

Parlamentarische Unterstaatssekretäre?

Mit kurzen Unterbrechungen sind in Berlin immer Parlamente verammelt. Fast nicht der Reichstag, so

die Wünsche ihres Fräulein Tochter zu erfüllen. Da wäre denn meine überaus empfindliche in musikalischen Dingen! Es ist doch gut, man kennt seine Fehler — nicht wahr? Bin ich nicht in der Stimmung, und das kommt oft paar Wochen vor, rühre ich seine Takte an! Mein Spiel auch gar nicht auf Jubel berechnete, ein Zwang würde mir geradezu förderlich sein, es ist ein Ausströmen von Gefühlen, die ich loswerden muß! Muß, Herr Sänger! Und das hängt mit dem zweiten zusammen. Ich hab wieder einmal allerlei Verluste unter den Dänden! Dieses Mal eine ganz große Sache, über die ich aber nicht reden will. Halb tapp ich noch im Dunkeln. Sie können sich also denken, in welcher geistigen Verfassung ich bin! Denn das Erfinden ist ein Gebären unter tausend Schmerzen. In solcher Zeit aber Gesellschaftsmensch zu sein, wird wohl nicht nur mir zur reinen Unmöglichkeit! (Fortsetzung folgt.)

Die irische Schlawin. *)

Der sich in die Geschichte Irlands vertieft, dem steigt, ist er nur einen Augenblick von Gerechtigkeitsgefühl in sich. Das Blut vor Empörung zum Bersten. Kaum glaublich erscheint es, daß ein Volk ein solches Uebelwerk an politischer und religiöser, wirtschaftlicher und persönlicher Unterdrückung zu ertragen vermochte. Immer wieder hand es gegen diese Vorkämpfer auf, immer wieder erhob es seinen Protest gegen die brutale, sinnlose, entwürdigende Unterdrückung, die ihm seine Schergen zumuteten. Auch der Gegner der katholischen Kirche wird die ungeheure Klippe, in die England unter religiösem Vorwand den Fesseln der Bevölkerung seiner Nachbarin hinabzuwerfen, als eine nicht zu tilgende Schmach des britischen Völkers ansehen; ehrliche Engländer haben darüber das höchste Urteil gefällt.

Dreihundert Jahre lang hält die Eisenbahn die irische Schlawin in der Schlinge — wie die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts sie schildert — nieder. Dreihundert Jahre lang hat sie sich — verächtlich — seinem Schicksal zuwenden. Als sie ihm im zwölften Jahrhundert den kleinen Finger entgegenstreckte, war dies genau, um ihn behaupten zu lassen, sie habe sich ihm völlig anheimgegeben. So sehr sie ihn auch abhüteln wollte, er

*) Dieses außerordentlich Thema behandelt Dr. Ernst Schulze in seinem eben erschienenen Werke „Irland, seine politische Geschichte und sein Streben nach Selbstbestimmung“ (Hermann Pöhl, Verlag, G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf). Preis gebunden 6 Mk., geb. 7,50 Mk.

arbeitet das preussische Abgeordnetenhaus oder das Herrenhaus. Die Regierungskreise werden dadurch natürlich sehr in Anspruch genommen, denn die Sitzungen sind nicht kurz und wachsen sich sogar oft zu Danerungen aus. Sind nun die Regierungsvertreter aus Parlamenten gestellt, so leiden darunter die übrigen Staatsgeschäfte. Es ist daher schon im Hauptsaal des Reichstags von national-liberaler Seite vorgeschlagen worden, Parlamentarische Unterstaatssekretäre zu schaffen, die die Verbindung zwischen Regierung und Volksvertretung ständig aufrechtzuerhalten haben. Wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, wird bei der nächsten Staatsberatung im Reichstag von national-liberaler Seite ein entsprechender Antrag gestellt werden.

Der Fünfkammerauschuss des Reichstags.

Der Fünfkammerauschuss des Reichstags, der sich bekanntlich mit der Ausgestaltung und praktischen Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstes zu beschäftigen hat, ist, wie wir hören, für den 20. Dezember nach Berlin einberufen worden. Er wird zunächst nur eine kurze Tagung abhalten.

Der Reichstag und die Bevölkerungspolitik.

Der Reichstagsauschuss für Bevölkerungspolitik hat bereits eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Er hat sich zunächst mit den Fragen der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beschäftigt und einen Untersuchungsausschuss zum Studium der Einzelfragen eingesetzt. Er hat jetzt im übrigen einen bestimmten Arbeitsplan aufgestellt. Er will systematisch alle die Fragen behandeln, die unter Volksleben in seinen Bezügen verfallen, und Verbesserungsvorschläge machen. So steht er sich zum Ziel, neben der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Heere und in der Heimat die Säuglingssterblichkeit zu vermindern, die Tuberkulose einzudämmen. Er will seine Aufmerksamkeit der Jugend zuwenden und zum Beispiel in weitgehendem Maße Schularzte fordern. Ferner tritt er für weitgehenden Schutz von Mutter und Kind ein, wendet sich gegen die Schmutzliteratur, verlangt eine Reform des ganzen Steuerwesens mit besonderer Berücksichtigung der Familienverhältnisse usw. Der Untersuchungsausschuss arbeitet auch in den Ferien weiter. Der Ausschuss selbst tritt erst im Januar wieder zusammen.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das Militär-Wochenblatt meldet: Befördert wurden: zum Leutnant der Reserve der Bismarckwache * Andre. Brown (Mainz) bei der Rel.-Eisenbahn-Bau-Komp. 16; zum Hauptmann der Oberleutnant d. R. * Trümper des Inf.-Reg. Nr. 116 (Göttingen), jetzt im Rel.-Inf.-Reg. Nr. 116; zum Leutnant der Reserve der Bismarckwache * Adam Müller (Erbach), * Samuel (I. Frankfurt), * Walther (Griesberg) und * Wenzel (I. Darmstadt) im Rel.-Inf.-Reg. Nr. 24; der Bismarckwache * Heumann (I. Kassel) im Rel.-Feldart.-Reg. Nr. 21; zum Leutnant der Landwehr-Feldart. 1. Aufg. der Bismarckwache * de Neufville (I. Frankfurt) im Rel.-Feldart.-Reg. Nr. 21; zum Leutnant der Landwehr-Feldart. 1. Aufg. der Bismarckwache * Rädlein (I. Kassel) im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 32; zum Leutnant d. R. der Bismarckwache * von Limburg im 1. Pion.-Bat. Nr. 21, des Pion.-Bat. Nr. 21; zum Leutnant der Landw.-Pioniere 1. Aufg. der Bismarckwache * Giovanni (I. Darmstadt) im Pion.-Reg. Nr. 35; zum Leutnant der Reserve der Festungs-Bau-Feldwache * Klinger bei der Fortif. in Mainz, * v. Alphein, Oberlt. a. D. (I. Darmstadt), zuletzt im Feldart.-Reg. Nr. 33, jetzt im Armier.-Bat. Nr. 54 Mainz, wurde zum Hauptmann befördert * Dr. v. Vershuer, Hauptmann a. D. (Höchst), zuletzt Oberleutnant im Inf.-Reg. Nr. 80, jetzt im 1. Erl.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 113, wurde die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des erkannten Reg. erteilt. * Schäfer (Darmstadt), Bismarckwache im Feldart.-Reg. Nr. 271, wurde zum Leutnant d. R. befördert. * Schörke, Oberleutnant a. D. (I. Darmstadt), zuletzt beim Stabe des Dragoner-Reg. Nr. 9, wurde unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Drag.-Reg. Nr. 21

war härter als sie. So blieb sie an ihn gekettet, ihre Hilflosigkeit verhallen ungehört, oder die Befreier konnten nicht nahen, weil die Arme das Unglück hatte, am äußersten Ende des Weltteils zu wohnen, abgeschnitten von allem Verkehr, der nicht durch die Hände ihres angemessenen Gatten ging.

Dieser aber behandelte sie nach Gutdünken; er gebot, was sie zu tun, er verbot, was sie zu lassen habe. Was er ihr heutzutage gestattete, so von ihr forderte, das verbot er ihr morgen, hand ihm die Laune danach. Jede Klage beantwortete er mit einer Grobheit, jeden Widerspruch mit einer Mißhandlung. Immer wieder wollte sie von ihm geschieden sein, zumal da ihre frische, jugendliche, lebensfrohe Natur zu seiner kalten, rechnenden, faulerdenden Art ganz und gar nicht paßt. Allein sie fand keine Stelle, an der sie ihre Ehebedrückung vordringen konnte. Er aber widerlegte sich höhnisch jeder Trennung von Tisch und Bett.

Nur wenn er in oder außer dem Hause Schwierigkeiten hatte — etwa mit dem französischen Nachbar oder mit den Söhnen in der amerikanischen Niederlassung — zog er plötzlich lebenswichtige Seiten aus. Dann verpackte er der Sohn Mißhandlungen des Blau vom Himmel, lobte sie und schmeichelte ihr. Sobald er jedoch den Rücken wieder frei hatte, waren alle Zusagen vergessen. Dann wachte er nicht mehr davon, daß er soeben noch diese seine glückliche Ehe gepriesen, sondern ließ die unglückliche Frau wieder seine Herrschaft fühlen. War sie nicht willig, so gab es abermals blaue Flecke.

Ja, er heultete sie so schmachvoll aus, um selbst ein Leben herrlich und in Freuden zu führen, daß er mehrmals — am stärksten um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts — eine Anzahl ihrer Kinder Hungers sterben ließ. Von den überlebenden lehrten viele, um dem rohen Elternteil zu entgehen, unter heißen Segenswünschen für die Mutter der Heimat den Rücken. Auch die zurückbleibenden wegen der von Gram und Elend heimgeführten mit schmerzlicher Liebe zugetan — bis auf einen, den ersten Sohn seines Vaters, der bis heute dabei geblieben ist, nicht nur Vorrechte vor den Geschwistern zu beanspruchen und gegen die Mutter Partei zu nehmen, während diese zusammen mit ihren anderen Kindern — auch denen im fremden Lande — nicht müde wird, gegen die ihr zugewandte Anständigkeit Einspruch zu erheben und wirklich, nicht scheinbare Selbstbestimmungsrechte zu fordern.

So vertiefte die unendlich traurige Geschichte der grünen Insel. Sie kommt es, daß trotz der Abenteuerlichkeit dieser Geschichte, trotz der herzoglichen Lebenswürdigkeit

zu den mit Peni. verabschiedeten Offizieren übergeführt. Den Charakter als Major hat erhalten der Hauptmann der Landwehr a. D. * Emil Tegner, zuletzt in der Landwehr-Inf. 1. Aufg. (Limburg), jetzt Kom. des Armier.-Bat. 124. Befördert wurden zu Leutnants d. R. die Bismarckwache * Unverzagt (Marburg) und * Dahlem (Worms) und * Struß (Darmstadt) im Feldart.-Reg. Nr. 102. * Dr. v. Schmeppenburg, Major a. D., früher im Garde-Gren.-Reg. Nr. 1, jetzt beim Gov. von Antwerpen, wurde zur Vertretung des zur Dienstl. als veröf. Adl. des Fürsten von Hohenzollern komdt. und zu anderweiter Verwendung bestimmten Hauptm. v. Dettin zum Fürsten von Hohenzollern komdt. Befördert wurden: zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, der Führer * Hammerstein im Inf.-Reg. Nr. 3; zu Fähnrichen die Unteroffiziere * Driessen im Inf.-Reg. Nr. 3, jetzt im 1. Bat. desselben, * Klein im Inf.-Reg. Nr. 3, jetzt im 2. Bat. desselben; zum Hauptmann der Oberleutnant der Reserve * Winkler des Inf.-Reg. Nr. 3 (Gen.-Reg.), jetzt im Landw.-Inf.-Bat. Nr. 35; zu Leutnants der Reserve der Inf.-Reg. die Offiziersaspiranten * Eitel (I. Darmstadt), jetzt im Inf.-Reg. Nr. 16, des Inf.-Reg. Nr. 16, * Gölcher (Kaiserlautern), jetzt in der Inf.-Reg. Nr. 346, des Inf.-Reg. Nr. 18, * Pöhl (I. Frankfurt), jetzt im Inf.-Bat. Nr. 50, * Stumm (Kreuznach), jetzt im Landw.-Inf.-Bat. Nr. 21, * Runk (I. Frankfurt) und * Weg (Wehlar) im 1. Pion.-Bat. Nr. 8, des Pion.-Bat. Nr. 8; zum Hauptmann der Oberleutnant der Reserve a. D. * Schult (I. Kassel), zuletzt von der Rel. des Pion.-Bat. Nr. 19, früher in diesem Bat., jetzt im Pion.-Erl.-Bat. Nr. 7. Der Abschied mit der gefehl. Pension wurde bewilligt: * Gudewill, Major, im Frieden Bat.-Kom. im Inf.-Reg. Nr. 108, jetzt Kom. der Erl.-Bt. 9 des Kraft.-Bat. Iwida, unter Verleihung des Charakters als Oberstl., mit der Erlaubnis zum Tragen der Unif. des Inf.-Reg. Nr. 108.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. Dezember.

Die Bulgaren an der griechischen Grenze. — Österreichs Antwort auf die amerikanische Ancona-Note.

Auf dem Balkan nahmen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte unter Arcech die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana Gora und drangen bis zur Taraschlucht vor. Die Bulgaren rückten bis dicht an die griechische Grenze vor, wo die Verfolgung des Feindes aufgegeben werden mußte. Damit trat für die bulgarischen Operationen zunächst Ruhe ein, jedoch der Generalstab vorerst die Berichterstattung einstellte. — Die österreichisch-ungarische Regierung gab auf die amerikanische Ancona-Note eine würdige Antwort, in der sie zwar den Untergang amerikanischer Staatsbürger bedauerte, aber einen Verstoß des Kommandanten des Unterseebootes nicht zu geben konnte.

Eine einheitliche Rechtsprechung in Lebensmittelfragen wird immer dringender nötig, wenn nicht die schon so verhängnisvolle Unsicherheit auf diesem Gebiete noch mehr um sich greifen soll. Daß die Urteile der Schöffengerichte sich oft schroff gegenüberstehen, ist, wie aus vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen geschriebenen wird nicht weiter verwunderlich. Nimmere aber nicht einem Kammergerichtsurteil, das den Verkäufer verpflichtet, auch vorabbehaltene und bezahlte Waren auf Verlangen an jedermann abzugeben, solange sie sich noch im Besitze des Verkäufers befinden, ein Urteil des Oberlandesgerichts in Breslau gegenüber, nach welchem die Reservierung von Waren für bestimmte Kunden erlaubt ist, wenn diese Waren vorausbestellt, abgeteilt und verpackt oder im Geschäft verwahrt und beiseitegestellt sind. Eine höchst inkongruente Entscheidung oder alle Unklarheit beseitigende Verordnung im Sinne des Kammergerichts erscheint um so nötiger, als das Bekanntwerden der Breslauer Entscheidung leicht allenthalben

dieses Volkes, trotz seinem unverzagten Mut, der sich durch alles Elend nicht niederbeugen ließ, aber Irland weder in deutscher noch in fremder Sprache eine auch nur einigermaßen ausreichende Literatur besaß? Die Antwort lautet: England hat als Zwangsland dieses Land von der Außenwelt so dicht abgeschlossen, daß nicht einmal andere sich gebührend mit ihm beschäftigten, während selbst in Irland die irischen Studien so behindert wurden, daß sie vielleicht das am wenigsten beachtete Feld der Wissenschaft darstellten.

Infolgedessen beschränkt sich unsere Kenntnis der nationalen Geschichte und Wünsche der Iren in der Regel auf den unbestimmten Eindruck, daß sie England haßten und von ihm loszukommen strebten. Weshalb aber? Darauf läßt sich eine Antwort nur geben, wenn man die Geschichte Irlands kennt. Die Home Rule - Bewegung, die seit einem Menschenalter in aller Welt von sich reden macht, ist nur verständlich, wenn man sie als ein Glied in der langen Kette der Bestrebungen Irlands betrachtet, das nationale Selbstbestimmungsrecht wiederzugewinnen, das einmal verlor (vom Jahre 1782 an) auf wenige Jahre erlöst war, dann aber von England durch schmachvollen Betrug mittels der „Union“ wieder rückgängig gemacht wurde, die noch heute herrscht und gegen die das nationale Irland Sturm zu laufen nicht müde wird.

Zwei Eindrücke nehmen den Kenner der irischen Geschichte gefangen: hohe Bewunderung für dieses heldenmütige Volk, das auch durch die Verdrängung seiner Führer seines Glorians, eines O'Connell, eines Parnell, eines Sir Roger Casement unsere lebhafteste Teilnahme gewinnt — dann aber die Ueberzeugung, daß England an dieser „kleinen Nation“ aus schwerer Gefährdung hat. Was es auch an Leiden, was es in englischen Kolonien an Freiheiten gewährte oder in englischen Besitzungen (wie Indien), wenn auch aus wohlbedachtem eigenem Interesse, an gegenbringenden Werken schuf — für die Geschichte der Beziehungen zwischen England und Irland trifft wohl das bittere Wort zu, das der schwedische Kanzler Dreierherna vor zweieinhalb Jahrhunderten seinem Sohne schrieb: „Du glaubst nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird.“

Literarische Gesellschaft Wiesbaden.

Man schreibt uns:

Auch der Vortragsabend der Literarischen Gesellschaft Wiesbaden am Dienstag, 12. Dezember, stand im Zeichen der Lebenden. Die Ankündigung, daß Gertha Grothus, eine neue, jugendliche Erscheinung, auf dem Podium er-

Lohn.		Bereitg.	
Stäbchen	1 Stg. 0,90 1,60	Hoggenmehl	1 Stg. 0,00 0,00
Stäbchen	1 Stg. 0,34 0,84	Aschenmehl	1 Stg. 0,00 0,00
Stäbchen	1 Stg. 1,30 2,00	Walgengr.	1 Stg. 0,60 0,60
Stäbchen	1 Stg. 1,30 1,20	Walgengruppen	1 Stg. 0,00 0,00
Stäbchen	1 Stg. 0,00 0,00	Wald. bärst.	1 Stg. 0,00 0,00
Stäbchen, ausl.	1 Stg. 5,80 6,00	Waldsch.	1 Stg. 0,22 0,22
Stäbchen	1 Stg. 1,00 0,10		
Stäbchen	1 Stg. 0,15 0,20		
Stäbchen	1 Stg. 0,70 0,20		
Stäbchen	1 Stg. 9,00 6,00		
Stäbchen	1 Stg. 9,00 9,00		

Weihnachts-Verkauf

Gardinen,
Tisch- u. Diwan-
Decken,
Felle

150 Perser-Teppiche

Verbindungsstücke, in allen Größen und Farben
Mk. 50.— bis Mk. 150.—

Deutsche Teppiche,
Vorlagen,
Läufer,
Reise-Decken

BEDEUTENDE AUSWAHL IN PERSER-TEPPICHEN

Zimmerteppiche, Verbindungsstücke, Vorlagen, Kelim, Tisch- u. Diwandecken

Ludwig Ganz G. m. b. H. **Wiesbaden** Kirchgasse 43.
Telephon 6410.

5735

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr.

Kabouement II.

Othello.

Oper in 4 Akten von Arrigo Boito (für die deutsche Bühne übertragen von Max Kalbeck). — Musik von Giuseppe Verdi.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Rebus.

Othello. Beschlüßhaber der venetianischen Flotte. Herr Streib.
Desdemona, seine Gemahlin. Frä. Schmidt.
Iago, Häuptling. Herr de Garma.
Emilia, seine Gattin. Frä. Haas.
Cassio, Hauptmann. Herr Scherer.
Rodrigo, ein edler Venetianer. Herr Haas.
Lodovico, Gesandter der Republik Venedig. Herr Gdard.
Montano, Statthalter von Cypern. Herr Reichs.
Ein Herzog. Herr Schmidt.
Soldaten und Seelen der Republik Venedig. Edelknechte und Venetianische Krieger. Euphrosino, ein Schenkwirt. Volk usw.
Ort der Handlung: Eine Hafenstadt der Insel Cypern.
Zeit: Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.
Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende nach 10 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 15. Dez., bei aufgeh. Ab., Volkssprek. 1. Vorstellung: Die Falschbahn. Darauf: Der zerbrochene Krug. Anfang 7 Uhr. — Samstag, 16., Ab. 8. Zum ersten Mal: Hans Gradedurch. — Sonntag, 17., Ab. 8. Lebewohl. — Montag, 18., Ab. 8. Hans Gradedurch.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 14. Dezember.

Abends 7 Uhr.

Reinheit! 1. Kammerstück-Abend. Reinheit!

Am Teufel.

Aufführung in 3 Akten von Karl Stoboda.

Spielleitung: Hans Gieseler.

Ende 9 Uhr.

Freitag, 15., abends 8 Uhr: Volkssprek. Die seltsame Erbschaft. — Samstag, 16., nachmittags 2.30 Uhr: Frau Holle. Abends 7.30 Uhr: Die Falschbahn. — Sonntag, 17., nachmittags 2.30 Uhr: Klumme. Abends 7.30 Uhr: Die Falschbahn.

Kinephon Laus-
straße 1.

Vom 12.—15. Dezember 1916:
Paul Wegener in dem geheimnis-
voll phantastischen Filmwerk:
Im Hause des Jogh.
Schauspiel in 5 Akten.
Unvergleichliche Ausstattung.
Neueste Kinoverfahren.

Unvergleichliche gebildete junge

Dame

mit guter Auffassung, französisch
sprechend, sucht
passende Tätigkeit.

Angeb. unter S. 174 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. 408

Ein begehrtes Weihnachtsgeschenk



Alleinverkauf für Wiesbaden

WILH. HÖCKER

Fernsprecher 6424. Schillerplatz 2.

L. RETTENMAYER

GEGR. 1842

WIESBADEN.

GEGR. 1842

**MÖBELTRANSPORT.
SPEDITION.
LAGERUNG.**

BÜRO NIKOLASSTR. 5. TEL. 12 UND 124.

Große Weihnachts-Versteigerung zum Besten des Roten Kreuzes!

**Freitag, den 15. Dezember,
vorm. 10 und nachm. 3 Uhr an-
fangend im Versteigerungstokal
3 Marktplatz 3.**

Es kommen zum Verkauf gegen Meistgebot Kunstgegenstände
aller Art in Gestalt von Gemälden, Kupferstichen, Porzellan, echten
Bronzen, Schmuckstücken, künstlerischen und kunstgewerblichen, Hand-
arbeiten, Büsten, Vasen, eine Prachtbibel von Doré usw.

Bernhard Rosenau

Fernsprecher 6584 Auktionator und Tagator Fernsprecher 6584.

Weihnachts-Angebot!

Zigarren

100 Stück 950
Packing Mk. 950
und alle Preislagen bis
50 Pfg. per Stück.

Weihnachts-Räucher
mit 5, 10, 20, 25 und 50 Stück.

Zigarrenhaus Klein
Bahnhofstr. 16 (Reichshof).

**Feinste Gelenkputzen
u. Charakter-Babies**

in allen Größen und verschie-
denen Fabrikaten, Puppenlei-
der, Wäsche, Mäntel, Hüte
und alle Puppen-Artikel in
unübertroffener Auswahl. 5700

Knäuel-Boxen, Spielwaren,

M. Burgstraße 1 und 2.

Weihnachtsbücher, herliche
Gaben! Jugend- u. Bilderbücher,
Romane: Dams, Dämonen, 2
(Ede Dämonen), Antiquitäten)
Stiche, Delgemälde billigst. 3715

38. Kriegsabend

(Weihnachtsabend)

im grossen Saale der Turngesellschaft,
Schwalbacher Strasse 8.

Sonntag, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr.

Deutschland vor Weihnachten 1916.

Ansprachen: Herr Pfarrer Lieber, Herr Direktor Dr. Maurer,
Herr Pfarrer Beckmann.

Gesang: Frau Gelsse-Winkel. Deklamation: Fräulein Hertha Grothus,
Orchester: Das Spangenberg'sche Konservatorium.

Lichtbilder.

Eintrittspreis 20 Pf. (einschliessl. Kleidergebühr). Vorverkauf
am Sonntag von 11—1 und von 3—4 Uhr am Saaleingang.

Naturwein-Versteigerung in Nierstein a. Rhein.

Dienstag, den 19. Dezember 1916, mittags 12 Uhr, im
Rheinhotel in Nierstein läßt

Gustav Senfter

Weingutsbesitzer in Nierstein, Oppenheim und Dienheim

35/2 und 5/4 Stück 1915er Naturweine

aus besseren u. besten Lagen, mit feinsten Schät- u. Auslesen verfertigt.
Probetage in Nierstein, Rheinallee 2, am 1., 6., 11. und
16. Dezember, sowie im Rheinhotel am 19. Dezember vor und
während der Versteigerung. 171

Arbeitsvermittlung für Munitionsherstellung

Das Arbeitsamt, Dohheimer Strasse 1,
Fernsprecher 573—575

hat besondere Abteilungen für die Vermittlung männlicher
und weiblicher Arbeitskräfte, lediglich in Betriebe für
Seereschiffereien, insbesondere Munitionsanfertigung

eingeschränkt.
Meldungen von Arbeitsuchenden, gelernten und ungeler-
ten, aus allen Berufen, werden entgegengenommen:

Wochentags von 8 1/2—10 Uhr vormittags

3—4 Uhr nachmittags.

Eingänge für männliche Arbeitsuchende:

Dohheimer Strasse 1, Zimmer Nr. 5.

Eingänge für weibliche Arbeitsuchende:

Schwalbacher Strasse 16, Zimmer Nr. 3.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Scharfschießen.

Am 13., 15., 16., 18., 19. und 20. Dez. 1916 findet vor
vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenrund“
Scharfschießen statt.

Es wird gefeuert:
„Sämtliches Gelände einschliesslich der Wege und Strassen,
das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Röhl-Strasse — Dohheimer Strasse — Trompeter-
Strasse — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach),
Weg Kesselbach — Hirschbach zur Platter Strasse — Zentel-
strasse bis zur Reichswaldstrasse.“

Die vorgenannten Wege und Strassen, mit Ausnahme der
innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht
zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizubehalten.

Insbesonderes ist darauf hinzuwirken, dass auf diesen Wegen gefahrlos verkehrt
werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Schiessplatzes Rabenrund an den Tagen,
an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-
nutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 28. November 1916.

Garnison-Kommando.